

Das heutige Evangelium überliefert wohl "die einzige gewalttätige Handlung, die vom...ansonsten ganz und gar gewaltfreien Jesus berichtet wird."(1)

Jesus ist zum Passah, dem höchsten Fest der Juden, nach Jerusalem gepilgert. Als er dort den Tempel aufsucht, findet er Viehhändler vor mit Rindern, Schafen und Tauben sowie Geldwechsler mit ihren Kassen. Da macht er eine "Geißel aus Stricken" und treibt alle aus dem Tempel hinaus.

Dabei muß Jesus als frommer Jude gewußt haben, daß Viehhandel als Voraussetzung fest zum Tempelgottesdienst dazu gehörte. Denn dieser bestand ja aus Tieropfern, wozu die Tiere zuerst einmal erworben werden mußten. Und weil die Jerusalem-Pilger bei der Gelegenheit auch ihre jährliche Tempelsteuer bezahlten, die nur in einer bestimmten Währung zu entrichten war, waren auch die Geldwechsler eine Notwendigkeit und keineswegs anstößig.

Was Jesus in Rage brachte, war nicht der Viehhandel und die Geldgeschäfte an sich, sondern der Ort, wo beides stattfand. Die Bibelwissenschaftler gehen davon aus, daß die notwendigen Vorbereitungen zum Tempelopfer ursprünglich in einiger Entfernung vom Tempel abliefen, sich aber allmählich - wohl aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit - in die Tempel-Vorhalle hinein verlagert hatten. Dort war zwar noch kein Gottesdienst vorgesehen, aber es war schon geheiligter Bezirk und Gotteshaus.

Und dort - direkt vor den Kulträumen - herrschte nun Markt-treiben mit entsprechender Geräuschkulisse und das Vieh beschmutzte den geheiligten Boden. Das war es, was Jesus nicht ertrug. Er wollte mit seiner Aktion sicher nicht den Tempelgottesdienst stören oder gar abschaffen, wie manchmal gedeutet wird, sondern er wollte die Würde eines Gotteshauses wieder herstellen. Das "Haus des Vaters" sollte nicht zu einer Markthalle oder Börse degenerieren (Joh 2,16).

Diese erste Deutung unseres heutigen Bibeltextes muß uns für unsere Zeit schon fragen lassen: Wie steht es eigentlich mit der Würde unserer Gotteshäuser? Haben sich vielleicht auch da - genau wie damals aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit - Dinge eingeschlichen, die dort nicht hingehören? Wir sollten uns gelegentlich fragen: Wie behandeln wir unsere Kirchen? Wie benehmen wir uns in ihnen? Werden sie womöglich auch immer öfter zweckentfremdet?

Ich denke da etwa an die Inflation der Kirchenkonzerte oder

der Ausstellungen, Verkaufsaktionen und dergleichen, die inzwischen immer öfter im Kircheninneren stattfinden. Kann man sich vorstellen, daß da plötzlich Jesus erscheint, die Musiker samt Instrumenten hinauswirft und die Tische mit den Eintrittskarten am Eingang umwirft?

Aber diese Deutung bleibt zu äußerlich. Hier geht es noch um etwas Tieferes.

Es fällt auf, daß die für solche Zwischenfälle zuständige Tempelpolizei Jesus nicht sofort abführt. Man fragt ihn vielmehr nach einem "Zeichen", das ihn für ein solches Tun bevollmächtigt. Offenbar ahnte man, daß Jesus ein Prophet sein könnte und Propheten konnten sich nach alttestamentlichem Recht durch ein Zeichen legitimieren, wirklich im Namen Gottes zu handeln (Ex 4,1-5).

Darauf aber sagt Jesus den entscheidenden Satz dieses Textes: "Reißt diesen Tempel nieder und in 3 Tagen werde ich ihn wieder aufrichten"(Joh 2,19). Und zusätzlich erläutert der Evangelist für die Leser diese etwas rätselhaften Worte: "Er meinte den Tempel seines Leibes"(Joh 2,21). Das Zeichen also, das Jesus zur Tempelreinigung berechtigt, ist er selbst, seine eigene Person. Durch ihn handelt Gott selber, wie sich später im Kreuzestod und der Auferstehung "am dritten Tag" erweisen wird. Jesus als der "Sohn Gottes" kann das Hausrecht ausüben über das "Haus Gottes".

Das jedoch bedeutet: Der Mensch Jesus Christus ist ab sofort - im Neuen Bund - der erste Ort der Gegenwart Gottes in dieser Welt und nicht mehr - wie im Alten Bund - der Tempel in Jerusalem. Das ist das neue Verständnis des Christentums, das das Gottesbild revolutioniert und das ist die eigentliche Aussage des heutigen Evangeliums.

Deswegen sind Gotteshäuser -so sehr man sie auch ehren soll - für Christen von Anfang an nur zweitrangig gewesen. Die ersten Christen zum Beispiel bauten keine neuen Tempel, sondern feierten ihre Gottesdienste in Privathäusern. Die Gegenwart Jesu Christi hängt nicht von Gebäuden ab. Wo 2 oder 3 in seinem Namen zusammen sind, da ist er mitten unter ihnen (Mt 18,20). Und vom neuen Jerusalem der Endzeit heißt es lapidar: "Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr ist ihr Tempel"(Offb 21,22).

Und wenn die Christen später trotzdem auch wieder eigene Gotteshäuser bauten, dann galt immer, was ein Bibelkommentator treffend so ausdrückt: "Auch die Kathedrale aus Stein stellt nur Ihn (Christus) dar, hilft, den Weg zu Ihm zu finden."(2) Daran erinnert in jeder katholischen Kirche der Tabernakel mit dem ewigen Licht, in evangelischen Kirchen oft eine aufgeschlagene Bibel.

Was folgt nun daraus für uns heute? Ich finde die Frage, ob wir in unseren Kirchen wirklich Gott, wirklich Christus lebendig halten, der ja ihr einziger Sinn ist und bleibt. Wird er wirklich darin lebendig durch uns, seine Gemeinde, die sich darin versammelt als "lebendige Steine"(1 Petr 2,5)? Wird er lebendig durch die Gottesdienste, die dort stattfinden? Durch die Sakramente, die dort gefeiert werden? Und nicht zuletzt durch die Anbetung vor dem Tabernakel, die es dort gibt?

Gerade in einer Zeit des Priestermangels kommt es da auf jede Gemeinde selbst an, ob in ihrer Kirche Christus lebt. Zu Gotteslob, Gebet und Anbetung braucht es keinen Priester.

Ohne Verbindung zum lebendigen Christus aber - und damit schließt sich der Kreis - werden die immer leerer werdenden Kirchen auf Dauer sich in Konzertsäle oder Museen verwandeln. Oder sie werden verkauft und in Nobelrestaurants oder Diskotheken umgewandelt werden.

Wollen wir das?

(1) Bernardin Schellenberger:

Ich bin es, der mit dir redet
Die Botschaft des Johannesevangeliums
Freiburg i.Br. 2005 S.33

(2) Klaus Berger:

Kommentar zum Neuen Testament
Gütersloh 2011 S.336